

## 4 Kommunikation und Kooperation

Mitten im Europa unserer Zeit gibt es das noch: Die Filmdokumentation „Winternomaden“ begleitet in der winterlichen französischen Schweiz die Schäfer Pascal und Carole auf ihrer viermonatigen Wanderung mit drei Eseln als Packtieren, vier Hütehunden und 800 Schafen. Es ist eine leise Geschichte. Nahezu lautlos und kaum sichtbar verläuft die Kommunikation zwischen den Schäfern und ihren Hunden. Hier ein stummer Blick, dort ein kleines Handzeichen: Sie sind ein eingespieltes Team, das die riesige Schafherde auch in unserer eng besiedelten, zivilisierten Welt sicher an ihr Ziel bringt. Eine jahrtausendealte Tradition. Spätestens seit Menschen zu sesshaften Bauern und Viehzüchtern wurden, halfen Hunde beim Hüten der Viehherden. Vielleicht wurde erst durch die Hunde diese Herdenhaltung möglich.

Schon als Jäger und Sammler arbeiteten Menschen im Team mit Hunden zusammen. Dabei wurde die erfolgreiche Jagd in großem Stil auf Mammuts, wie die Archäologin Pat Shipman herleitet, erst durch den Partner Hund möglich. Und auch heute ist der Hund bei der Jagd ein unverzichtbarer Helfer, denn die Nachsuche eines verwundeten Stück Wildes z.B. ist auch im GPS-Zeitalter ohne Hund nicht vorstellbar. Erstaunlich ist hier, dass Hund und Menschen kooperieren, das heißt zweckgerichtet Zusammenwirken. Dabei arbeitet der Hund eigenständig im Sinne der menschlichen Zielsetzung. Das ist mehr als bloß Gehorsam und Unterordnung. Das bezeichnet man als soziales Lernen. Der Hund handelt motiviert durch den sozialen Kontext, und dass obwohl die menschlichen Ziele den ursprünglichen Trieben der Hunde mitunter entgegenzustehen scheinen.

Eine Arbeitsgruppe um Sarah Marshall-Pescini an der Universität von Mailand hat 2012 diese, auf den ersten

Blick kontraproduktive Verhaltensweise von Hunden im Kontext zum Menschen in einer Studie untersucht. Es wurden über 100 Hunde in verschiedenen Gruppen getestet. Diese mussten zwischen einem Teller mit wenig Futter und einem Teller mit viel Futter wählen. Waren sie dabei allein, wählten sie immer den Teller, auf dem mehr Futter lag. Im zweiten Schritt wurde mit einer Angel, ohne für die Hunde ersichtliche menschliche Tätigkeit der Teller mit weniger Futter bewegt und so die Aufmerksamkeit der Hunde auf diesen Teller gelenkt. Trotzdem entschieden sich die Hunde für die größere Portion. Wenn allerdings ein Mensch sich für den Teller mit dem wenigen Futter interessiert hatte, dies sogar zum Mund führte, dann entschieden sich auch die Hunde für die kleinere Portion. Besonders ausgeprägt war dieses Verhalten, wenn der Hund zu der Person zuvor schon eine emotionale Bindung hatte. Dieser Versuch zeigt, dass es zwischen Mensch und Hund eine enge soziale Bindung gibt, die soziales Lernen ermöglicht. Dabei hat diese soziale Strategie Priorität, auch wenn dies wie hier im Einzelfall nicht unmittelbar vorteilhaft sein muss.

Hunde waren unsere ersten tierischen Helfer und sind immer noch die Tiere, die uns Menschen am besten verstehen. Auch Pferde und Ochsen halfen dem Menschen noch im letzten Jahrhundert in der Landwirtschaft und tun es in weniger industrialisierten Gebieten der Welt noch heute. Auch Reiter haben meist eine innige Beziehung zu ihrem Pferd. Auch hier ist Zusammenarbeit und feine Verständigung möglich. Allerdings erfolgt die Kommunikation zwischen Reiter und Pferd über unmittelbare direkte körperliche Einwirkung. Eben diese wechselseitige sensomotorische Einflussnahme ist auch die Grundlage des therapeutischen Reitens. Pferde und andere Huftiere folgen den unmittelbaren Befehlen ihrer Menschen, aber sie arbeiten nicht eigenständig im Sinne des Menschen. Kein Pferd würde die Bierkutsche eigenmotiviert ohne Kutscher zur Brauerei und

zurückziehen. Die Sennenhunde dagegen wurden meist allein mit den Käsekarren ins Dorf geschickt, der Käse kam heil an und der Hund später auf der Alm auch wieder. Während im Mensch-Hunde Team die Kooperation aus einer zweckgerichteten echten sozialen Zusammenarbeit besteht, erscheint die Kooperation im Pferd-Mensch Team dagegen eher als folgsame Mitarbeit des Pferdes. Der Hund ist ein Teamplayer, das Pferd folgt dem Leittier.

## 4.1 Evolutionäre Kontinuität

Jede gelungene Art von Kooperation setzt Kommunikation voraus. Kommunikation wiederum erfordert ein gegenseitiges, hier zwischenartliches, Verstehen. Daraus ergibt sich, dass wir Menschen die Tiere und die Tiere uns Menschen verstehen müssen, wenn wir zusammen arbeiten. Natürlich verstehen weder Hunde noch Pferde oder Ochsen unsere Sprache. Die Verständigung zwischen Mensch und Tier ist überwiegend leise und nonverbal. So wie wir auch Menschen fremder Nationen verstehen können, oder Babys, die auch noch keine Sprache beherrschen. Die Verständigung erfolgt über Körpersprache und mimisches Ausdrucksverhalten, Sprachmelodie und manchmal auch einfache Worte.

Woran aber liegt es, dass Menschen nicht nur ihre Haustiere verstehen können, sondern auch z.B. bei Wildtieren abschätzen können, ob sie in einer entspannten friedlichen Stimmung sind oder ob sie ängstlich oder aggressiv sind. Schon jedes Kind kann im Zoo einen friedlichen Wolf von einem aggressiven unterscheiden. Und auch das Bellen der Hunde kann bereits von Grundschulkindern richtig gedeutet werden, wie der Ethologe Peter Pongrácz an der Universität in Budapest herausfand. Dabei mussten Kinder im Alter von 6, 8 und 10 Jahren, über einen Tonträger vorgespieltes Bellen von Hunden deren innerer Befindlichkeit und dem sozia-